

erschint täglich
sonntags mit Ausnahme der
Sommer- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 s., 1/2 Jährl. 1.50 s.
jedw. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.66 s.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 s., 1/2 Jährl. 50 s.

Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshlatt Halleaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 297.

Halle a. S., Dienstag den 19. Dezember 1893.

4. Jahrg.

Rundschau.

Einer der Vorkämpfer der Agrarier wird vernicht. Der Rittergutsbesitzer v. Dypen in Friedrichsfelde in Ostpreußen — so berichtet die Berliner „Volkshl.“ — Ehe er Rittergutsbesitzer wurde, war dieser Herr v. Dypen Domänenpächter in Ostpreußen und hat sich eifrig hervor in den Versammlungen vorliegender Landwirte, in denen er einen Beirath von acht Mark verlangte, sowie in den von ihm veranlaßten Zusammenkünften von Landwirthschäftern, die mit Rücksicht auf die Notlage der Landwirtschaft und die eine solche anerkennenden Ansehens der Regierung eine Herabsetzung ihrer Pacht forderten. Als Herr v. Dypen seine Pachtung aufgegeben und ein Rittergut erworben hatte, erfuhr man, daß der Minister der Landwirtschaft ihm einen Teil seiner Pacht erlassen habe. In anbetacht seiner Verdienste um die agrarische Agitation wurde Herr v. Dypen im Laufe der letzten Legislaturperiode zum Mitglied des Abgeordnetenhauses gewählt, wo er bis zum Frühling dieses Jahres eine Säule der Vertreter der vorliegenden Landwirtschaft war. Seitdem hat Herr v. Dypen sein Rittergut verlassen, und an der Gerichtsstelle zu Jüterburg prangt, wie man uns schreibt, eine öffentliche Zustellung an „Herrn v. Dypen, früher zu Friedrichsfelde, jetzt unbekannt Aufenthaltsort.“

Der Hamburger Senat hat den Reichstagsabgeordneten S. d. Hagen unter Nachnahme von 450 M. Stempelgebühr dahin beschließen, daß seine Weidwerke gegen die staatsanwaltliche Verfügung, betreffend Antritt der gegen ihn wegen „Möven-Beleidigung“ erkannten fünfmonatlichen Gefängnisstrafe, als „unbegreifbar“ zu verwerfen sei. Eine Begründung ist dem Beschließ nicht beigegeben. Ueber den Widerspruch gegen die Zulässigkeit der Strafverfolgung dann nach § 490 der St.-P.-O. das Landgericht zu entscheiden. Das Verfahren vor dem Landgericht hat jedoch keine aufhebende Wirkung, so daß S. d. Hagen gezwungen ist, zur Vermeidung der Verhaftung demnach die Strafe anzutreten und vorläufig durch seine Abwesenheit von den Reichstagsverhandlungen die Zahl der Feinde einer Belastung des arbeitenden Volkes unerschütterlich zu mindern.

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung befaßt sich in letzter Sitzung mit dem **sozialdemokratischen Antrag**, betreffend die Beschaffung von Arbeit zur möglichen Steigerung der in immer wachsendem Umfange hervortretenden Arbeitslosigkeit etc. Der Antrag wurde einem Ausschuss von 15 Mitgliedern zur Vorbereitung überwiesen.

Ueber einen hier vorgekommenen Fall von **Soldatenmißhandlung** berichtet die „Westfälische Rundschau“ aus Wesel: Ein Soldat hatte sich bei der Rückkehr aus den Baracken zu Friedrichsfeld in die Garnison erkälte, er fühlte sich an anderen Tagen unwohl. Als er sich an den Ofen gesetzt hatte, weil ihn froh, kam plötzlich der Stuben-Unteroffizier und stürzte ihn mit den Worten „Was willst du

Himmel hinter dem Ofen?“ einen Eimer eiskalten Wassers über den Kopf. Nach diesem Sturzbahe erkrankte der „Lümmel“ so gefährlich, daß er ins Lazarett geschafft werden mußte. Erst nach einigen Wochen wird sich nach Aussage des Arztes beurteilen lassen, ob der Unglückliche die Sprache, die er seitdem verloren hat, überhaupt wieder erhält. Die „Westf. Rundsch.“ fügt hinzu, sie habe eine Nummer des bienen Vorfalles meldenden Blattes an den kommandierenden General von Loë geschickt.

Der Zonen tarif der kgl. ungarischen Staatsbahnen weist auch nach den neuesten statistischen Veröffentlichungen der Direktion der ungarischen Staatsbahnen wieder großartige Erfolge auf. Die Zahl der beförderten Personen ist vom Jahre 1888 bis zum Jahre 1892, nach dem 1889 die Tarifreform eingeführt wurde, um 19567 200 Personen oder um 216 Proz. gestiegen. Zum überwiegend größten Teil sind diese enorme Verkehrssteigerung der Einführung des Zonen tarifs zugeschrieben werden. Entsprechend sind auch die Einnahmen erheblich gewachsen, nämlich vom Jahre 1888 zum Jahre 1892 um 5572 900 Gulden oder um 40 Proz. Angehts dieser wirthlich glänzenden Resultate, welche in Ungarn mit dem Zonen tarif erzielt wurden, sollte man erwarten, daß man auch bei uns in maßgebenden Kreisen der Frage der Einführung eines Zonen tarifs näher treten würde. Handelt es sich doch darum, eine, den modernen Kulturbedürfnissen entsprechende Erleichterung des Verkehrs damit zu erzielen, ohne auch nur im geringsten einen Ausfall an Einnahmen befürchten zu müssen. Im Gegentheil: Ungarn zeigt uns, daß auch hier es gilt: Wer wagt, der gewinnt. Aber damit hat's in Deutschland noch gute Wege. Bei den hier tonangebenden Klassen sind andere Erwägungen maßgebend, man fürchtet in erster Linie durch die Einführung des Zonen tarifs bei Reiterreisen von einem Orte zum andern, dieselben nicht mehr so in Vornahmeigkeit halten zu können und im preussischen Landtag wurde offen ausgesprochen, der Zonen tarif vermehre die „Bagabundage.“ Auch hier wie auf vielen anderen Gebieten wird es erst dem energischen Eingreifen der Sozialdemokratie gelingen, Wandel zu schaffen.

Die Radieschenjamen-Händler machen nach dem „Vorwärts“ schlechte Geschäfte. Nur in Frankreich blüht augenblicklich ihr Weizen; aus dem internationalen Aktienat auf das Wohlrecht und aus dem geplanten Welt-Sozialisten geht wird aber nichts. Das Wätereich in Petersburg und sein Schildkröppe in Friedrichstraße müssen mit langer Nase abgehen; die englische Regierung, auf die es in erster Linie abgesehen war, hat den Radieschenjamen-Händlern eine Nase gedreht; und nun will mit einem Male niemand etwas mit ihnen zu thun gehabt haben — nicht die österreichische, nicht die belgische, nicht die italienische Regierung, und auch nicht die deutsche. Von letzterer glauben wir's — der Schmutz, die Schande und das Fiasko des Sozialisten Gesetzes ist doch noch in zu frischem Angeben.

Attentat gegen Attentat. In weniger als einer

Woche hat die französische Kammer drei Geheime Entwürfe beraten und angenommen, welche die Folge des Baillanischen Sardinienvertrages sind. In der Freitagssitzung genehmigte die Kammer zunächst einhellig den einzigen Artikel des Gesetzes über die Explosivstoffe, sodann einen Geheimentwurf über Vereinigungen, welche verbrecherische Zwecke verfolgen, und schließlich einen Geheimentwurf, durch welchen ein Kredit zur Verstärkung der Polizei bewilligt wird. Die Sozialisten opponierten gegen sämtliche Entwürfe als unzulässig und den Zweck verfehlt. In der That sind die Entwürfe weiter nichts, als ein Regierungsentwurf auf den Sozialismus.

Das italienische Ministerium ist, nachdem sich endlich auch ein Minister des Auswärtigen gefunden, vollständig konstituiert. Die „Festigkeit“ des neuen Kabinetts Crispi entspricht der trübsamen Lage Italiens. Am Mittwoch wird sich das Kabinett der Kammer vorstellen.

Zur Arbeiterbewegung.

In Offenbach ist, wie der „Vorwärts“ mitteilt, der Zustand der Arbeiter der Firma Eschenbirt und Behrens so gut, daß die Arbeiter beschäftigt worden.

In Athen wurde der Zustand der Zöpfer und Oenobier so unzulässig, daß die Arbeiter benützt.

Aus Paris meldet ein Wolffisches Telegramm: Die Abgeordneten der Bergarbeiter sämtlicher Kohlengruben, die zur Gründung einer Arbeitervereinsliga für Belgien nach Paris gekommen waren, hatten eine Besprechung mit der legislativen Kammergruppe. Die Delegierten erklärten, die Vereinigungen der einzelnen Kohlenbezirke würden zu einer nationalen Vereinigung zusammenzutreten. Ein Nationalkongress werde demnach einberufen werden, um die Statuten der Vereinigung festzusetzen. Wie aus Saint-Quentin gemeldet wird, befinden sich 15000 Zimmerarbeiter der Loire im Ausstand wegen Lohnrücktritt und wegen der Dauer der Arbeitszeit.

Aus Neapel meldet „L. T. B.“: Die Droschkentreiber haben teilweise die Arbeit eingestellt: einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Abklammer in Amerika. Wegen einer Lohnreduktion von 10 Proz. stellen sämtliche Kohlenarbeiter der Grubengesellschaft „Broad Top Region“ in Granton (Pa. Nord-Amerika) die Arbeit ein.

Die Arbeiter der Choes Eisenwerke in Albany (Süd-Amerika) weigerten sich, eine 10prozentige Lohnreduktion anzunehmen und hielten die Arbeit ein.

400 Bergarbeiter in Terre Haute (Indiana) legten die Arbeit nieder, weil die Minenverwaltung Siede eingeführt hat, welche gegen den abgedrückten Vertrag verstoßen und die Arbeiter dadurch Lohnminderung erzielten.

Die Arbeiter der Banover Kohlenwerke in Panama (C. Nord-Amerika), welche seit Oktober im Streik waren, schlossen einen Kompromiß mit dem Unternehmen ab, wo sie sich mit einer Lohnreduktion von 10 Proz. auf die Dauer von 6 Monaten einverstanden erklärten. Die Manutalisten wollten eine 20prozentige Reduktion der Löhne für Januar einreichen. 1000 Mann nahmen die Arbeit wieder auf.

Die Bergleute der Schächte: „Hauptop South Valley“ und „Junition“ in Petersburg (Süd-Amerika) haben die Arbeit eingestellt.

„Das soll nicht geschehen. Wie Sie sehen, bin ich sehr einfach gekleidet, und außerdem habe ich einen tüchtigen Schiefer mitgebracht, der mein Gesicht völlig verbirgt, war Madags gelassene Antwort. Vor dem Spiegel treibend, drapierte sie den Schiefer so geschickt, daß er seinen Zweck, ihre Gesichtszüge zu verbergen, vollkommen erfüllte. Herr Calton schenkte ihrer Vertheidigung, als er dies gewahrte, und zu Herrn Fretlyl gewandt, sagte er lächelnd:

„Es wird wohl nicht darauf zu thun sein; lassen Sie Fräulein Madaga gewähren.“

„In Gottes Namen denn, wenn Sie es übernehmen wollen, Madaga in den Saal zu geleiten, Calton.“

„Wie, werden Sie der Verhandlung nicht beiwohnen, Fretlyl?“ fragte Calton erstaunt.

„Nein, um keinen Preis,“ rief der Millionär hastig, und ohne Caltons Entgegnung abzuwarten, murmelte er ein hastiges „Adieu“ und war verschwunden.

„Wie sieht's?“ fragte Madaga den Advokaten.

„Nicht anders als bisher,“ war die Antwort; wenn Sally Hawkins nicht in der letzten Stunde noch auftaucht, ist mein Licht nicht mehr.“

Madaga stieß einen leisen Schrei aus, und Caltons Arm umklammernd, rief sie bitterlich lachend: „Wenn Man sterben muß, herbe ich mit ihm!“

„Fassen Sie sich, Madaga,“ bat Calton, indem er sich mit der Hand über die Augen fuhr. „Sie wissen, daß ich mein Möglichstes für Man thun werde, und das weitere müssen wir Gott überlassen.“

Madaga nickte unter Thränen, und dann folgte sie Calton zu der vor dem Hause haltenden Droschke, welche beide in kürzester Frist zum Gerichtsgelände brachte. Der Advokat begleitete seinen Schützling in den Saal an einen Platz, von wo aus sie auf die Anklagebank blicken konnte, ohne

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geisel. (Nachdruck verboten.)

„Sie sagen mir so wenig von Madaga,“ äuferte der Fremder, als Calton die Hand auf den Thronstuhl legte; „sie ist doch gesund?“

„O, meinen Sie?“ gab Calton grimmig zurück; „ich sage Ihnen, Madaga ist über alle Maßen elend, und wenn Sie auf Ihrem Entschluß beharren, stehe ich für nichts.“

„Calton, martens Sie mich nicht; ich darf nicht sprechen,“ murmelte Allan.

„Geben Sie einen Schwur geleistet, oder ist's nur Ihre eigene übernatürliche Auffassung, welche Ihnen Schweigen gebietet?“ forschte Calton eifrig.

„Lassen Sie sich daran genügen, daß ich nicht sprechen will,“ sagte der Fremder ruhig.

„Gut. So lassen Sie sich hängen,“ brummte Calton finster, indem er Allans Helle verließ.

16. Kapitel.

Die Verhandlung gegen Allan Fitzgerald war auf den Beginn des Monats September festgesetzt worden, und das Publikum, welches in Melbourne genau so neugierig und standhaftig ist, wie anderswo, sah dem Schauspiel, welches einen Mann, der mit den „Deren Reichtum“ intim verkehrt hatte, an den Pranger stellen sollte, mit Spannung entgegen. Groß war dabei die allgemeine Enttäuschung, als es bekannt ward, daß der Verteidiger des Angeklagten einen viernöthigen Aufschub der Verhandlung nachgesucht und auch einewirtlich hatte, unter der Angabe, daß ein für die Verteidigung wichtiger Zeuge erst noch aufgefunden werden müsse.

Nachdem sowohl Calton wie Herr Fretlyl hohe Belohnungen für das Auffinden Sallys ausgesetzt hatten, ohne

daß diese Bemühungen ein Resultat zu tage gefördert hätten, bemächtigte sich auch die Polizei der Angelegenheit und ließ nach Sally fahnden. In Australien wie in Neu-Seeland gab es keine Zeitung, in welcher nicht nach Sally Hawkins geforscht worden wäre, und so gelangte das Proletariat bald zu großer Popularität. Es blieb nur die Annahme übrig, daß Sally das Festliche gelopert haben müsse; denn falls sie noch unter dem Lebensband weilt, mußte sie ja von den riesengroßen Masten, die nach ihrem Verbleib forschten, hören; als Calton Madaga gegenüber äuferte, Sally sei gewiß tot, wollte Allans Verlobte dies nicht gelten lassen.

„Das kann nicht sein. Gott kann Sally Hawkins nicht sterben lassen, bevor sie für Allan gegang hat,“ erklärte Madaga mit aller Bestimmtheit, und ihre Zuversicht belebte Caltons findende Hoffnung aufs neue.

Trotz alledem brach endlich der für die Verhandlung festgesetzte Tag an, ohne daß Sally erschienen wäre. Calton saß in seinem Bureau, eifrig mit der Durchsicht der Akten beschäftigt, als Markus Fretlyl in Begleitung seiner Tochter erschien.

„Calton, entschuldigen Sie die Störung,“ jagte der Millionär mit finsterner Miene; „aber ich weiß mir nicht mehr zu helfen. Madaga besteht darauf, der Verhandlung beiwohnen zu wollen; ich habe alle Gründe, die gegen diesen Wunsch sprechen, erschöpft, und nun verjahren Sie Ihr Heil.“

Unangenehm überrocht blickte der Advokat auf Vater und Tochter. Madaga jedoch trat vor und sagte ernst und fest: „Herr Calton, sparen Sie jedes Wort; ich lasse keinen Grund gelten. Ich muß bei der Verhandlung zugegen sein, und je weniger über die Sache geredet wird, um so besser wird's sein.“

„Aber Ihr Erscheinen wird Aufsehen erregen!“ wandte Calton ungewiß ein.

Die Volksbuchhandlung ist jeden Abend bis 8 Uhr geöffnet.

Schürzen, Unterröcke,

Damenhemden, Kinderwäsche, Blusen,
Nachtjacken, Strümpfe, Trikottaillen,
Unterbekleider, Gamaschen, Kinder-Trikots,
Korsetts, Taschentücher, Schulterkragen,

Ph. Liebenthal & Co.

Grosse Auswahl.
Billige feste Preise.

Leipzigerstrasse 100.

Weihnachts-Ansverkauf.

Um mein übergrosses Winterlager möglichst zu räumen,
verkaufe

Winterüberzieher, Hohenzollernmäntel,
Schlaf Röde, Anzüge
zu jedem nur annehmbaren Preise.

Otto Knoll,

Leipzigerstrasse 87 (Hackerbräu).

Butter-Victoria. Handlung

alter Markt 4

empfecht zur
Weihnachts-Bäckerei
vorzügliche

Backbutter

zum billigsten Preise.

Margarine,

Empfiehlt für Naturbutter.
à Pfund 40 bis 90 Pfg.

H. Dobberstein.

Albert Pietsch,

Merseburgerstrasse 161 (Volkswohl)

empfecht

Christbaumschmuck u. Kerzen

in reicher Auswahl und zu billigsten Preisen.

Federkasten

in grosser Auswahl zu haben in der

Volksbuchhandlung,
Völberggasse 1.

Präsent-Zigarren.

Empfehle allen Freunden und Genossen eine gut
gelagerte Weihnachts-Zigarett mit feiner Aus-
stattung in Mitter

a 25 Stück zu 1.00, 1.25, 1.50
a 50 Stück zu 2.25, 2.50, 3.40, 4.50
a 100 Stück zu 3.25, 3.50, 3.75, 4.40, 10.00

Sämtliche Rauchentwürfe: echte Meerschaum-
spitzen für Einfassungen, Zigarretten in 100 Pack.
von 75 a 6 a, Portomannas, Feinzerze,
Zigarren-Ceuis und Beccaficini-Broschen für
Damen.

Albert Sanow

Zigarren-Handlung
Weisstrasse 5 (Weißes Hof).

Neben Sonntag bis Weihnachten ist mein
Geschäft bis abends 7 Uhr geöffnet.

Garantiert Roggenbrot,

reines
sehr groß und wohlsmekend, empfecht
die Bäckerei von C. Kummer,
Spitze 1, am neuen Wochen-Markt.

Zur Anfertigung sämtlicher Tapetier-
Arbeiten und Dekorationsarbeiten
empfecht sich
K. Geilert, Tapetier- u. Dekorator,
Medienstrasse 8.

Pelzwaren, Hüte, Mützen,

Berlog und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleischen Gewerkschafts-Buchdruckerei (e. G. u. b. G.), Halle. Sievan u. Weilage.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Dienstag den 19. Dezember,
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
92. Vorstell. 69. Abonnement-Vorstellung.

Valantana.

Drama in 5 Akten, nach einer Dichtung
des Königs Sufara, frei bearbeitet von
Emil Bohl.

Personen:
Arubatta, ausder Kaste
der Brahmanen. Ferd. Almad
Nehotana, dessen Sohn kurz Schmilim.
Maitreja, aus der Kaste
der Brahmanen, Ma-
rubattas Freund. Hans Schreiner.
Sambhantana, Schwager
d. regierenden Königs
Palala. Albert Kühne.
Arata, ein junger Herr.
Ewald Bach.
Sambhantana's Jagdweib. Fanny Wagner.
Randaanta, d. Mann Jenny Schreiner.
Ein Vaser, hat biddh.
Vettemönch. Julius Haller.
Ein Köhling im Geizige
Sambhantana's. Richard Ebert.
Der Herrichter. Friedr. Mühlhardt.
Ricala, d. Wächter Schmecher.
Randaanta, d. Händler Max Rohmann.
Maura, ein Spielwatter Gajar Markgraf.
Ein Spieler. Edmund Tsch.
Sambhantana's Diener
Sambhantana's. Peter Weiß.
Kumbhata, Diener der
Valantana. Gottf. Gregor.
Randaanta, Marubattas
Dienerin. Anna Effe.
Erster d. Bürger. Adolf Ewigst.
Zweiter d. Bürger. Adolf Ewigst.
Erste Frau aus dem Hofe Gindber.
Zweite d. Hofe. Johanna Platt.
Erster d. Mann Georg Köhler.
Zweiter aus dem Hofe Arthur Künze.
Händler, Götterweber, Senefer, Fabian,
Vorf. Stabwägen Valantana's, Arbeiter,
Baldadern.
Nach dem 2. Akte Pause.

Wittwoch den 20. Dezember,
93. Vorst. 70. Abonnement-Vorstellung.
Karbe: rot.

Kunsthild

und der Brautritt auf Aynas.
Musik Drama in 3 Akten von Emil
Mittler.

Concordia-Theater.

Montag den 18. Dezember,
Franz Holle

oder: Das fleißige und das faule
Mädchen.
Weihnachtsmärchen in 6 Bildern.
Jeder Erwachsene kann ein Kind frei
einführen.

Dienstag den 19. Dezember,
Doppelgastspiel des H. v. Keulen und
Herrn Aren.

Der Hüttenbesitzer.
Wittwoch den 20. Dezember,
Adam und Eva.

In Salon Variete täglich
Konzert und Gesangs-vorträge.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.
Bis einschließlich 21. Dezember
geschlossen.

Schlachtefest.

Trethars Restaurant, Sellnerra 7.
Speise- und Logierhaus
empfecht Speisekarten von 13 bis
25 a. Kanak 5 a. Kaffee 5 a.
Butterbrot 10 a. belegt mit Käse
oder Wurst 15 a. mar. Hering u.
Kartoffeln 15 a. Braten mit Suppe
und Bier 50 a. Vagerbier 10 a.
Jeden Tag Köstlichkeiten.
Weisstrasse 161.

17 Grasenweg 7.
Die besten Kufkufe, vor. im Weidm.
a. Wdl. 55, 60 und 90 a. F. Starke.

**Borzügliche
Wallnüsse,**
à Pfund 20 Pf.
officiert C. Rosenlöcher,
Spitze 38.

Halt! Aufgepaßt!
Unterschiede empfehlen ihr großes
Lager von Christbaums-
Stand: gr. Berlin, vis-a-vis Richard
Basse, Brand, Henschke.

Reibemaschinen

Mark 1.90

empfecht

Christian Glaser,

ar. Klausstrasse 21.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfecht
Damenuhren in Silber v. 13.50
an.
Damenuhren in 8 N. Gold von
18 an.
Damenuhren in 14 N. Gold von
22 1/2 an.
Herrenuhren in Metall 7.50 18.
Silber v. 12 1/2 15.
Gold v. 36 250.

A. Schäfer, Dachriggasse 2.

Damen- u. Herrenuhren

in Nickel von 50 a an.
mit Stein von 1 an.
in Palm (Herrenuhren) 3-6 an.
(Damen) von 2.75 an
in Golddouble 3.80 8 an.
in Silberdouble (treiben, Wasser)
mit Steinchenberloques oder
Emailbild von 8 13 an.

A. Schäfer, Dachriggasse 2.

Herrn- und Damenringe,

Gold auf Silber doubl. 1.50-3 an.
massiv Gold von 3 30 an.
Fingerringe, Golddouble 21.25 an.
Fingerringe, Goldschmaler, Emd
2.50 an.
Fingerringe, Gold Emd 4 12 an.
Wochen in Double u. Korallen
von 50 an.
Wochen in massiv Silber 1 an.
Wochen in Gold u. vers. Silber
boden von 2.75 an.
Wochen in Email, Türkisen,
Granaten.

Cheringe in großer Auswahl,
gold. v. 2 12 an.
Goldketten in Palm, Dou-
ble und Koralle.
Armbänder in Golddouble u.
2 6 an.
Armbänder in Granaten und
Koralle.

A. Schäfer, Dachriggasse 2.

Nickelwecker,

beide Werke,
3 und 4 an, in feinerer Aus-
stattung bis 20 an.
Regulativver., 14 Tage gehend,
von 12 50 an.
Stunduhren von 15 100 an.

A. Schäfer, Dachriggasse 2.

Achtung!

Jah mache Freunde und Genossen auf
meinen Stand mit Schieferen am Spring-
brunnen aufmerksam, erkenntlich an
Klima und guter Lage.
Achtungsvoll Karl Häffner.

Rosinen-, Mandel-, Wohnstollen

in verschiedenen Qualitäten empfecht
Max Jäger,
Merseburgerstr. 161 (Volkswohl).

Mandel-Rosinen-Stollen

bester Qualität
1 und 2 Sorte
empfecht

Otto Hänel,

Weisstrasse 46. Karlstrasse 1.

Große Auswahl von
fertiger Arbeits-Garderobe, Flan-
nell, Strickjacken u. Strickwecken,
Unterhosen in Barchent, gestreift
und gewebt, Samas zu Kleibern
und Unterröde, wollene Tücher,
Schürzen, Hemden für jede Größe,
nur gute Ware, Bestellungen, Bestel-
lender in Barchent und Leinen,
Sandtücher, Tisch u. Bettdecken
u. i. w.

Minna Rohnstein

Trödel 20.

W. Leopold

Kochmaschinen
13 Waagegasse 13
empfecht als

pass. Weihnachts-Geschenke
eine große Auswahl Puppenwagen,
Korbhüte, Pfeifchen, dergleichen
alle andere Kleinigkeiten zu billigen
Preisen.

Alle Puppenwagen werden sauber repariert.

ff. große
Vollheringe
6 Stück 25 Pfg.
in Schoden billiger, empfecht

C. Rosenlöcher,
Spitze 38.

D. Hänel's Schwarzbrot

bietet vollständigen Ertrag für Haus-
brot. 1. Sorte 5 1/2 Pfd. für 50 a,
2. Sorte 6 Pfd. für 50 a, zu haben in
meinen Geschäften

Weisstrasse 46.
Karlstrasse 1.

ff. Rosinen und Korinthen
à Pfund 20 a.

ff. Bad-Margarine
à Pfund 60-90 a empfecht

A. Trautwein,
ar. Ulrichstrasse 31.

Christbäume.

Stand: ar. Berlin, vis-a-vis d. Börse.
Otto Reinicke, Paul Hoffmann.

In Geschäften angekauft 12. Preis-
zettel billig zu verkaufen
H. Wallstrasse 2, l. rechts.

Wohnprogramm u. Namenstafel wird
1. ausget. Streiberstr. 31, IV.
Gut erhalt. Geige verkauft billig
(Wohnweg 7, im Unteren).

Schönen Braunschweig verkauft billig
Giebeldecken, Strohhüte, 20.

Eine Wundergitarre billig zu ver-
kaufen Auguststrasse 10, I.

Wiß 3. vert. 1. Platzgasse, Kinnertad.
1. Bund. 1. Platzgasse, n. Pl. 2. bet
Otto Hofmann, Giebeldecken, Trifflr. 2.

Müllwerk (Eimbal), passend für
Restaur. bill. zu vert. Färrnerhöhe 52, II.
Eine Wohnung für 28 Thlr. 1. Jan.
zu vermieten Saalberg 25, I.

Ein Kanarienvogel kuffogen.
Wiederbringen erhält 3 Pf. Wohnung
Weisstrasse 168, II.

Franz Rau zu seinem 20. Jähren
festlich wünscht wie das Allerbeste.
F. M. M. O.

Dankagung.
Sage herzlich den Vätern der
Zehndering Wohlthätigkeit für die Be-
weize herrlicher Zeilnahme bei dem Be-
grabnis meines Sohnes meinen besten
Dank.
Friedrich Arndt.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 297.

Galle a. S., Dienstag den 19. Dezember 1893.

4. Jahrg.

Im Kornfeld.

(Among the Corn-rows.)

Erzählung aus dem Westen von Samin Garland.

Aus dem Englischen von Aug. Heine.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie kühl das Wasser und wie schattig mochte es sich im Aufschwert am Ufer rufen.

Sie stieg über die Fenz und schaute den Feldweg nach rechts und links entlang, ob auch die Luft rein sei.

Sie huschte durch das Unterholz, zog Schuhe und Strümpfe aus, setzte sich am Ufer und kühlte ihre Füße im Wasser, indem sie sich gegen einen Weidenstamm lehnte.

Wie schön. Der Wind flüsterte in dem Laube. Der Königsvogel (ein Tauchervogel) kreuzte den Fluß hinüber und herüber. Der Fluß rauschte leise. Die fernem Wolkten zogen vorüber und das Sonnen-, Fiedel- und Brummen der Insekten übte eine einschläfernde Wirkung auf das überarbeitete Menschenkind.

Das junge Mädchen dachte nicht mehr an ihr übermüdiges Tagewerk und begann in Träume zu versinken. Sollte es immer so bleiben? Sollte nicht eher nahen, sie aus dieser Hölle zu erlösen?

Das war der beständige Gedanke, welcher sie von morgens bis abends beschäftigte und sich in ihren Träumen wieder spiegelte.

Aber ein Yankee (sprich Schänke, nämlich ein geborener Nordamerikaner) müßte es sein, nicht ein Norweger. Wie würde es wohl je einem Yankee einfallen, von seiner Frau solche Feldarbeit zu verlangen.

Wenn er ihr nur ein Heim bieten könnte, gleichviel ob in einer Stadt oder in einer Farm.

Sieh da, Julia — Dich suche ich grade!^(*) Die Pflegerin wendete sich um und erwiderte einem freundlich blickenden jungen Mann mit einem niedrigen fleischen Fühlsatz auf und einer neuer fünfzig Dollar-Anzug an.

„Hob Trabemacher! Wie kommt's?“ Sie dachte an die sonderbare Situation, erdriand blickte sie ins Wasser und versuchte zu verlegen.

„Willst Du mir nicht die Hand geben? Du scheinst nicht sehr erfreut, mich wiederzusehen?“

Ihre Verlegenheit wuchs. „Aber siehst Du denn nicht?“ Hob blickte über das Flußufer. „O, ich sehe, bitte um Entschuldigung. Ich kann's Dir nicht verdenken bei solchem Wetter. Er ging weiter und blickte über die Fenz, wo Pferd und Pflug in Ruhe standen.

„Schöne Ernte, wie es scheint. Da ist ja Otto auch. Heran Junge, setz' Dich aufs Pferd, ich führe den Pflug einzuweisen.“

Befragt, gethan. Julia stieb in Ruhe unter den Weiden sitzen, während Hob und Otto den Pflug weiter führten.

Hob benutzte diese Gelegenheit, den Kleinen nach Kräften auszusprechen, und er erfuhr bald, daß Julie noch ohne Verhältniß sei.

So war allmählich die Mittagzeit herangekostet und der alte Jack, das braune Pferd, begann widerwillig zu werden. Jack wußte die Tageszeit ohne Taschenuhr.

Während dieser Zeit war Julia beschäftigt gewesen, Schuhe und Strümpfe wieder anzuziehen, sie war über die Fenz gestiegen und blickte unausgesezt den jungen Mann mit dem neuen Halstragen an.

Es hatte niemals ein besonders intimes Verhältnis zwischen ihnen beiden bestanden, doch gestand sie sich innerlich, daß er recht lieblich sei.

Sie waren beide zusammen in die Schule gegangen. Was mochte er wollen? Warum war er in dieser Jahreszeit auf Heien?

Da stand er wieder und blickte sie unausgesezt an. Sie errödete bei ihren stillen Gedanken.

Sie stand unter einem Pappelbaum. Die Blätter des Baumes rauschten melodisch im Winde.

Ihr halbgeschlossenes Auge blickte durch die Zweige zu den vorüberziehenden Wolkten. Der aromatische Duft, welcher über die Fälder zog, herrschte ihr Herz. Sollte der Tag der Erlösung nahen, sollte dieses Leben voller Hitze, Staub und Arbeit sich endlich zum Besseren wenden? Wer weiß.

Das junge Mädchen ließ den Blick in die Weite schweifen, zu den blauen Bergen in der Ferne.

Jene Berge streckten ihr Haupt in die Wolkten. Wie kühl, süß und wohlthunend müßte der Aufenthalt dort sein. Wenn

sie doch auch dort Gast halten könnte, wo die Wolkten die Berge zu berühren schienen.

Die Stimme des Brubers, welcher die Pferde antrieb, und der Blick auf den jungen Mann hinter dem Pflug in seinem schneidenden Stragen und dem kleinen runden fleischen Derschuh, welcher beständig von einem Ohre zum andern wackelte, riß sie aus ihren Träumen. Sie vernahm das Klaudern und Lachen der beiden. Sollte sie Hob zum Essen einladen? Was aber würden ihre Eltern dazu sagen?

„Ruh, das ist heiß.“ Das war der Gruß des jungen Mannes, als er näher kam. Er hing seinen Hut an einen Fenzstaken, wuschte sich den Schweiß ab und meinte: „Pflügen ist meine Lieblingsbeschäftigung, aber für ein junges Mädchen ist das keine Arbeit.“

„Bleibst Du lange hier, Hob?“

„Je nachdem — ich denke in acht Tagen wird mein Geschäft hier beendet sein.“

Der junge Mann sprach das mit einer gewissen Verlegenheit. Er betrachtete dabei ihr langes, feines, blondes Haar, ihr volles handanfassendes Gesicht, vorzüglich und blau-äugig. So fand sie vor ihm in ihrem schrecklichen Helgoländer Hute, den sie unter dem Halse festgebunden und auf ihre Schultern zurückgeschoben hatte.

Ein Königsvogel lang in der Pappel.

Ein ferner Gurruf vom Hause des Farmers ertönte. „Mittag“, rief der Bruder und schwenkte den Hut. In einem Nu war das Pferd abgeführt, der Junge war bereit zum Aufspringen. Das Maß für Mensch und Vieh sollte nicht warten.

„Dann reite doch Mädchen!“

Er hielt seine Hand hin, als Steigbügel. Sie errödete, lächelte ein wenig und setzte dann ihren Fuß in seine kräftige, harte, sonnenverbrannte Hand.

„Ruh zu!“ rief er. Sie sprang hoch und saß auf dem Pferde wie dort zu Hause. Hob ging nebensher und suchte sie zu unterhalten.

„Willst Du bei uns zu Mittag bleiben?“ fragte sie, doch um die Wahrheit zu sagen, kam ihr die Frage nicht von Herzen.

„Wenn es Dir angenehm ist, mit Vergnügen.“

„Du weißt doch, wie wir leben, wenn Du —“

Sie brach ab. Javohl, er wußte, wie sie lebten, in ihrem kleinen, niedrigen, schmuggigen, unangenehmlichen Bretterhause. Er war vor drei oder vier Jahren einige Male dort gewesen, der Geruch von Zwiebeln, Lauch, Kohl &c., welcher darin in sonderbarem Gemisch herrschte, war ihm noch heute unvergesslich.

„Ach, ich gehe mit.“ sagte er entschlossen, als sie stockte. Sie schwieg, als wenn sie anbedenken wollte, daß sie sich von aller Verantwortung von dem, was da kommen würde, löstete.

Die Mutter Peterson kam aus der Küche. Sie sah noch grade so aus, wie von jeher; offenbar hatte sie auch noch denselben Anzug an, wie seit je. Auch ihr Englisch war sehr begrenzt: „Wie geht's Hob?“

Er wusch sich am Brunnen, während das junge Mädchen zu Ehren des Gastes ein frisches Tischlaken auflegte.

„Du bist wohl sehr abgemattet, Julia?“

„Ach ja, es ist jährenlich heiß.“

„Kannst Du nicht Nachmittag einmal pausieren?“

„Nein. Er würde es nicht leiden.“

„Dann laß mich Dich ablösen.“

„Um alles in der Welt, was denkst Du.“

In diesem Augenblick kam der Vater herein. Der alte weisbürtige Normann blickte Hob ziemlich verdrießlich an und sein Willkommen war sehr gezwungen.

Hob sah Julia verlorsten an, als wollte er sagen: Ich bin ihm zwar unwillkommen, aber es geschieht deinetwegen.

Hob ließ dem Hohnenbrei, welchen die Mutter gekostet, alle Gerechtigkeit wiederfahren.

Das Essen wurde in einer großen Holzschüssel aufgetragen und jeder Teilnehmer erhielt einen hölzernen Teller. Julia dachte vergesslich, den alten norwegischen Gebrauch abzuschaßen und Jantkesitten einzuführen.

Hob sprach mit dem Alten über die Ernte und mit Julia über die früheren Schulgenossen. Er wußte seine Fragen mit Geschick einzurichten und hatte bald heraus, welche ihrer gemeinsamen Schulkameradinnen noch nicht verlobt oder verheiratet waren. Hob überlegte es sich in der Stille so, daß wenn er hier nicht zum Ziele käme, er sein Glück bei einer andern Bekannten versuchen wollte, und so Reize heram. Eine würde er doch finden, die ihn nahm. Daß er gerade Julia zuerst getroffen, war Zufall.

Julia suchte vergesslich ihre Verlegenheit zu verbergen. Sie kannte den Unterschied nur zu wohl zwischen den Hansbaltungen bei ihren Fremdmännern und bei den Fhriegen.

Sie wußte, daß es gewissermaßen mit Gefahren verbunden

sei, sie zu befragen. Das große Wesen des Alten, der all Weisheit durch Klauheit, selbst Felsbedigungen abzufragen suchte, hatte alle Bekannten verschreckt.

Julia verzehrte ihr Maß mäßigmäßig, sie kühlte, wie ihr Herz voller Angst schlug. Der freundliche Blick des jungen hübschen Mannes war viel zu sehr auf sie gerichtet. Sie erhob sich sobald als möglich und suchte einen Sitz unter dem Baum im Garten an. Sie dachte über ihre Lage nach. Sie fühlte es, sie war von Geburt weder unbedeutend noch widerwillig, allein sie wurde abgetrieben durch das rauhe Wesen bei den Fhriegen, wo sie mehr wie eine Dienstmagd als wie die Tochter vom Hause behandelt wurde. Ja mehr als das; kein Diensträdchen in ganz America würde sich das gefallen lassen, was man ihr täglich zumute.

Wie glücklich dagegen waren alle ihre amerikanischen Bekannnten.

Die Mutter fühlte gewiß Liebe zu ihr, doch ein freundliches Wort vernahm sie nie von ihr, und wenn ab und zu ein junger Mann einen Annäherungsversuch gewagt hatte, so hatte auch die Mutter dazu beigetragen, ihn schnell wieder zu verjagen.

Hob folgte dem jungen Mädchen in den Garten. Er lagerte sich ihr zu Füßen ins Gras. Er dachte nicht daran, daß dieses eigentlich nur einem Gesellen zufolge, nein, es lag nur daran, daß kein Sitz vorhanden war, und im Großen ließ es sich ganz angenehm.

„Kannst Du denn nicht mit den andern dann und wann in Gesellschaften zusammen?“

„Wo denkst Du hin, es sind nette Vereine hier, aber der Vater läßt mich nicht fort. Ich bin auch manchmal ganz traurig darüber.“

„Das glaub ich wohl“, schien das Auge Hob's anzudeuten. „Ich will gewiß gern arbeiten, alle Arbeit ist im Haus, Stall und Garten einem jungen Mädchen zukommt; aber im Sommerabend hinter dem Pfluge gehen, ist doch wohl eigentlich nicht meine Sache. Und habe kommt es mir vor, als ob er alle Tage verdrießlich wäre.“

Ich habe noch nicht einmal ein Sonntagsgeld bekommen, wer weiß wie lange. Er meint, das würde Unflin, und die Mutter unterkühlt ihn noch darin. Sie braucht kein neues Kleid und so meint sie, ich brauche auch teins.“

Das arme Kind erwiderte das Mitgefühl in den Augen des Lauterers und machte ihrem gepreßten Herzen Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung vom 15. Dezember, nachmittags 1 Uhr.

(Schluß des Berichts aus der gestrigen Nummer.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Es ist uns vorgelesen, wir wollten hier lediglich eine Kritikprobe machen, während doch das Wohl von tausenden von Arbeitern auf dem Spiele steht. Man sollte es doch ganz untern politischen Streit überlassen, unter Handlungen zu begründen. Die landwirtschaftlichen Arbeiter haben doch daselbe Recht wie die industriellen. Sie werden zu Hunderttausenden brotlos. (Ruf links: Sie haben ja keine!) Javohl, aber sie werden Sozialdemokraten. (Zustimmung links.) Daß die Sozialdemokraten der Handelspolitik zustimmen, ist doch ein Beweis, daß wir uns damit auf einer höheren Ebene befinden. (Sehr richtig! rechts.) Der Reichstagsrat meinte, die Verantwortlichkeit könne die Bevölkerung nicht ertragen. Ich bin entgegengelegter Ansicht und ich würde mich dabei auf das laudenswürdigste Urteil meines Freundes Schuller basieren. Der Reichstagsrat führte ferner aus, die Kommeten des Reiches habe in landwirtschaftlichen Dingen enge Grenzen. In diesem Punkte sahte Kurtz Bismard das Gefühl seiner amtlichen Verantwortung doch anders auf. Er verbot die Ansicht, daß hier im Reich das Wohl und Wehe der Landwirtschaft zu entscheiden sei. Wir müßten uns ja fortwährend in der Einzelhandlungen mit Reichsangelegenheiten beschäftigen. Eine Hauptaufgabe, die landwirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern, sehen wir in der Währungsfrage. Ich bin mir bewußt, daß ich die letztere niemals demagogisch behandelt habe. Ich habe niemals in Volksersammlungen, sondern in gebildeten Vereinen Wort gesagt, und über gehalten. Es war also kein Grund vorhanden, den Bimetallismus mit dem Antifimetallismus zu vergleichen. Ich bestreite ferner, daß die Agitationen des Bundes der Landwirte ihre Sinne gegen den Reichstagsrat richten. Sie sind allerdings hauptsächlich durch die Reden hervorgerufen worden, die er hier über die Landwirtschaft gehalten hat. Bezüglich des rumanischen Vertrages mache ich darauf aufmerksam, daß sich Rumänien das Recht vorbehalten hat, die Niederlassung von Ausländern in der Dobruvitcha zu verbieten, und ich frage an, ob uns das gleiche Recht gebührt ist? Schließlich mache ich den Reichstagsrat noch darauf aufmerksam, daß eine Regelung der Währungsfrage, die ich auch ohne England nicht für unmöglich halte, auch zur Verbesserung der Parteien beitragen würde. (Lachen links.) Wir untererzits wären nicht abgeneigt, dann noch weiter mit den Follen herabzugehen. (Beifall rechts.)

Abg. Schöpsel (S.): Die Agrarier haben die Aufregung unter der ländlichen Bevölkerung um entfacht, um darin ein Mittel zu haben, immer wieder etwas von der Regierung zu erpressen. Wir hoffen auch, daß diese Sonderinteressen nicht über das allgemeine Staatsinteresse liegen werden. Wir stimmen deshalb für die Verträge und gegen den Antrag. Wir stimmen aber auch gegen den zweiten Teil der von der Kommission beantragten Resolution. Herr v. Bennigsen hat es nicht zu darselbst, als fände hinter uns der Antifimetallismus. Er meinte, unser Zentralorgan habe das Antifmetall in Paris gebilligt. Ich erinnere Herrn v. Bennigsen

Butter-Angebot.

Zur Weihnachtsbäckerei empfehle

vorzüglichste Backbutter,

reine Naturbutter.

Schmalz in bekannt guten Qualitäten.

F. H. Krause, grosse Ulrichstrasse 24.

Beste Einkaufszeit vormittags.

darum, daß es noch garnicht so lange her ist, daß man sagte, hinter dem Nationalverein liege die Anarchie. (Sehr richtig!) (links.) Gerade Herr v. Bennigsen hat alle Verhältnisse vor sich zu sein. Verzicht hat ja sonst immer der beste Teil seiner Tapferkeit. (Seitertzeit.) Er hat seine Informationen auch nur aus der national-liberalen Presse entnommen, die den Artikel des Vorwärts' nicht wiederzugeben hat. Derselbe hat den Wert der Billigung des Abkommens oder des Bedauerns über die nicht genügende Erfüllung derselben enthalten. Man hat dergleichen Entstellungen oft gegen uns verübt. So hat man uns jetztzeitig den Attentat Mobling an die Wochensche gebannt. In Wahrheit hat er aber, wie Herr Bismarck auf die Schuldlose verweist, auf die Forderung der Landwirtschaft hingewiesen, und es ist noch jüngst deshalb in einem agrarischen Fachblatt ein Artikel von ihm ausgedruckt worden, in demselben Blatt wird behauptet, die Politik des Fürsten Bismarck werde von grünen Jungen forciert. Das ist eine spezifisch agrarische Art des Pluralis Majestatis. Das Hauptblatt ist zugleich das Korrespondenzblatt der Landwirtschaft. Das stimmt es nicht, was im nächsten Jahre kommt, aber wie das Ansehen der Regierung im Ausland steht. Wir stimmen für die Verträge, weil wir darin eine Abföhrungsabteilung sehen. (Beifall links.)

Herr Graf v. Juno- und Knapphausen (sonst): Wird zu gefunden, daß sich die Landwirtschaft in unangenehmer Lage befindet, dann darf man nicht seine Hand davon bieten, das Schutzsystem allmählich abzubrechen. Handelsverträge kann man nicht immer jeden für sich beurteilen, sondern das ganze System. Ich bin sehr überzeugt, daß mit dem rumänischen Vertrage auch den russischen Verträge die Grenze gezogen ist, die wir nicht übersteigen dürfen. Unserer Konstantin überlegen zu sein. Ich glaube aber aus diesem Grunde vor einem zu großen Vertrauen auf die Uffrisungszeitung warnen zu sollen. Ich bemerke dabei, daß ich nicht die Ehre habe, nach gebührender Würdigung zu handeln. Ich stimme aus freier Ueberzeugung gegen die Verträge und handle damit am besten im Interesse meiner Wähler. (Beifall rechts.)

Preussischer Finanzminister Dr. Meißel: Ich habe dem Vordrucker zu erwidern, daß die von uns eingeleitete Kontrolle über den Uffrisungs des eingehenden Getreides sich als im ganzen wirksam erwiesen hat. Ich möchte aber auf eine neue Besprechung des Abg. Schmidt zurückkommen. Derselbe hat nicht auf einen von mir gehaltenen wissenschaftlichen Vortrag Bezug genommen und behauptet, ich hätte gesagt, der Großgrundbesitzer führe die Gemeineigentümer. Ich habe aber damals ungenügend das Gewicht davon gesagt und überhaupt davon gewarnt, diese Verhältnisse, hinsichtlich zu wollen. Ich habe das Gemeineigentum eben im Gegensatz zu dem Individualismus genannt. Die damals von mir gemachten Ausführungen sind auch infolgedessen interessant, als der Weg, den ich damals einging habe, auch eine Beförderung der landwirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen vermöge kann.

Herr Richter (frei): Herr v. Kardorff hat den Reichskanzler in Gegenwart gebracht zu seinem Amtsvorgänger. Dieser beherrschte aber auch das preussische Ministerium. Herr v. Kardorff hat mit einer gewissen Bedeutung gesagt, die Polen gäben in der vorliegenden Angelegenheit die Anstöße. Das war in der That der Fall, denn damals hat man aber nichts angeschlossen. Ihnen ist das Polentum eben braud und gut, soweit es Ihren Willen thut. (Seitertzeit.) Den Antrag stants nehme ich nicht sehr ernst. Graf Stans wird seinen Willen kommen, in dem ein Tarifvertrag auf ein Jahr geschlossen werden würde. Man will damit nur den Bund der Landwirte zusammenhalten, der doch nur auf diese Weise zusammengehalten. Schließen wir einen Vertrag auf ein Jahr, so nehmen wir alle Nachteile

eines solchen auf uns, ohne auch nur einen Vorteil zu genießen. (Sehr richtig!) (links.) Graf Stans hat dem Reichskanzler vorgeworfen, er sei freihändlerisch geworden. Ich habe aber nur einen Reichskanzler gekannt, das war der Vater des Grafen Bismarck. Er schlug uns einen Zolltarif vor, der so freihändlerisch war, daß ich nicht unheimlich wurde. (Seitertzeit.) Herr Bismarck hat auch den Antrag gegeben, daß sich die Vertreter von Sonderinteressen einfinden und unter Scheitern zu gehen. Ein Freihändler v. Döberbeck hat es jetztzeitig abgelehnt, hier als Vertreter der Landwirtschaft zu sitzen; er meinte, er würde sich dann vornehmen wie ein Abgeordneter zweiter Klasse. Die Schutzvorteile haben die Zustände geändert. Neue Anbaufruchtweize haben aber gar kein Interesse an den Zolltarifen. Dagegen leben sie fall-durchgängig unter der Bereicherung der Lebensmittel durch die landwirtschaftlichen Zölle. Die Forderung der Landwirtschaft ist nicht so groß, wie man es darstellt, wenigstens bei den Großgrundbesitzern. Das doch erst kürzlich ein Bruder des Grafen Stans ein Gut für 400,000 Mk. gekauft, die er bezahlen konnte. Der Herr muß also mehr Vertrauen zur Landwirtschaft haben als sein Bruder. Herr von Bismarck hat auf neutral vertragen, daß die agrarische Bewegung nur darauf hinausgeht, die Grundrenten zu erhöhen. Man spricht sich immer von dem armen unglücklichen England, die Ländlichen Arbeiter betreiben sich unter Großgrundbesitzer zum großen Teil selbst, indem sie ihnen die Selbstfinanzierung unmöglich machen. Den Grafen Bismarck, der sich so in die Brust rührt, weil er in dieses Haus gewählt worden ist, möchte ich doch davon warnen, daß er nur durch die Hilfe des Landrats hierher gelangt ist. Präsident v. Bebeskow erwidert dem Redner, zur Sache zu kommen und macht ihn, als derselbe weiter auf die Wahl des Grafen Bismarck eingehen will, auf die Folgen eines wiederholten Jutes zur Sache aufmerksam. Graf Stans, der sonst gegen die Verträge ist, hat er nur durch die Hilfe des Landrats hierher gelangt ist. Präsident v. Bebeskow erwidert dem Redner, zur Sache zu kommen und macht ihn, als derselbe weiter auf die Wahl des Grafen Bismarck eingehen will, auf die Folgen eines wiederholten Jutes zur Sache aufmerksam. Graf Stans, der sonst gegen die Verträge ist, hat er nur durch die Hilfe des Landrats hierher gelangt ist.

Herr v. Kardorff (Zentr.): Erkläre, er werde gegen den Vertrag mit Rumänien stimmen, weil er die deutsche Landwirtschaft schädigt. Derselbe geht es so wie so schädlicher als der Industrie. Gerade im Interesse der Rumänien, die einen großen Schaden erleiden (stärkliche Heiterkeit) und den Verträgen zur Annahme verheißt. (Beifall links.)

Herr v. Kardorff (Zentr.): Erkläre, er werde gegen den Vertrag mit Rumänien stimmen, weil er die deutsche Landwirtschaft schädigt. Derselbe geht es so wie so schädlicher als der Industrie. Gerade im Interesse der Rumänien, die einen großen Schaden erleiden (stärkliche Heiterkeit) und den Verträgen zur Annahme verheißt. (Beifall links.)

Herr v. Kardorff (Zentr.): Erkläre, er werde gegen den Vertrag mit Rumänien stimmen, weil er die deutsche Landwirtschaft schädigt. Derselbe geht es so wie so schädlicher als der Industrie. Gerade im Interesse der Rumänien, die einen großen Schaden erleiden (stärkliche Heiterkeit) und den Verträgen zur Annahme verheißt. (Beifall links.)

Darauf wird auch der rumänische Vertrag angenommen. Das Stimmentheils ist eins das gleiche, wie bei der namentlichen Abstimmung in zweiter Lesung.

Der Vertrag mit Serbien wird gegen die Stimmen der Konfessionen abgedrückt. Die Debatte über die Resolution wird von der Tagesordnung abgelehnt.

Darauf vertag sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag, 9. Januar 1884. (Kleine Vorlagen, Wahlprüfungen.)

Schluss 5 Uhr.

Nah und Fern.

Ein Akt der Volkshilfe ist dieser Tage abends am dem Platz am Dänischen Thor in Berlin in an zwei hundert jungen Leuten angestellt worden. Die jungen Leute sind dort überhand umher Strich und belästigen die Passanten in unerschütterter Weise. Als dieselben aber schließlich dazu übergingen, das Weges kommende Arbeiterinnen der Fischen Zuspätschiebung auf dem Zielmarkt ihrer Söhne zu machen und sich überein zu verstehen, den Passanten zu helfen, wurden sie von den Polizeibeamten vertrieben. Die Söhne der Arbeiterinnen vertrieben ließen, war die Schuld des unerschütterten Substanz zu Ende. Man hat nur über die Söhne her und prügelte sie mit ihren eigenen Hühnerfüßen durch. Schmutz entziffen die Gefährden endlich der gefährlichen Situation und führten sie zur Polizeiwache. Dort wurden in den Söhnen die Jünglinge eines hiesigen Pensionats (Militär-Vorbereitungs-Institut) Söhne hochachtbarer vermöglicher Eltern aus der Provinz, festgehalten. Der Staatsrichter wird, da die belästigten Arbeiterinnen Strafantrag stellen wollen, den Söhnen wohl noch eine gewisse Zeit zu teil werden lassen. Diese Söhne hochachtbarer vermöglicher Eltern aus der Provinz qualifizieren sich für die Offizierskarriere mit ihren zweifelhafte Ehrentiteln.

Litteratur.

Von der „Gleichheit“: Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Zuttag, 3. d. B. Dieß Verlag) ist uns schon die Nummer des 25. des 3. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Besten Dank für die Ausstattung, Herr Müller! — Die Tabakfabrikanten. — Die steigende Beteiligung der Frauen am Verbrechen gegen das Eigentum. — Zur Lage der Arbeiterinnen und Arbeiterinnen auf dem Stamme des Erbganges. — Heuliten: Eine Nacht in dem Asyl für obdachlose Frauen in der Rue St. Jacques in Paris. Von Angele Devançay. (Schluß.) Atalea primae. Märchen von L. Garstin. Aus dem Russischen von Julie Romm. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Notizen.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungssliste für 1883 unter Nr. 206) beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. — Inseratpreis die zweischaltene Zeitschrift 20 Pf.

Von der „Neuen Zeit“ (Zuttag, 3. d. B. Dieß Verlag) ist uns schon die 11. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Die Orientierung und die Sozialdemokratie. — Skizzen zur 2. Weltreise. Von C. (Fortsetzung.) Preussische Gewerbe-Inspektion im Jahre 1882. Von Dr. Max Quard. (Schluß.) Das erste sozialdemokratische Wählerbuch. Von C. Erdmann. Das Ende der deutschen Schnapsausfuhr. Literarische Rundschau. Heuliten: Mit Davan. Skizze aus dem sibirischen Leben von Vladimir Sorokotin. Deutsch von Norbert Hoffmann. (Schluß.)

Moritzwinger 1. Steinweg 26.

E. Walthers Nachf.

empfehlen ihr großes Lager in

Christbaumschmuck,
größte Auswahl, neueste Muster.

Lametta — Vichthalter
zu Karibkristen.

Christbaumlichte
in Wachs, Stearin und Paraffin.

Wachsstöcke.

Parfümerien. Toiletenseifen.

E. Walthers Nachf.

Moritzwinger 1. Steinweg 26.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

Gekrönte Häupter.

Erhienen ist bisher:

Nr. 1: Katharina II. von Rußland (tonifiziert gegeben).

Nr. 2: August der Starke, Kurfürst von Sachsen, König von Polen (tonifiziert gegeben).

Nr. 3: Papi Alexander VI.

Nr. 4: Karl Leopold von Medicenborg.

Nr. 5: Ludwig XIV. von Frankreich.

Nr. 6: Philipp II., König von Spanien.

Nr. 7: Friedrich Wilhelm II., König von Preußen.

Preis pro Heft 20 Pf.

Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung
Vilbergasse 1.

zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste
hält sein reichhaltig sortiertes
Schuhwaren - Lager
bestens empfohlen.

Otto Hammelmann
55 Geißestraße 55.

Thüringer Rukfäje,
die schönsten im Geschm., auch zum
Wiederverkauf, täglich ff. Mollerei
und Gutsbitter, Margarine, feine
Marzipan, Schokolade, gutes und
billigstes Speisefett, à 25 70 g., zum
Stochen und Baden, ff. Seiringe, 6 St.
25 45 g., hausfisch, Würst sowie
samt. Wurstwaren in Arbeit. Güte empf.
F. Saalfeld, Steinweg 18.

Christian Ratzsch
Schmeerstraße 24
empfehlen in reichhaltigster Auswahl seine
selbstgefertigten
Schuhwaren aller Art
für Herren, Damen und Kinder
bei solidesten Preisen.

Reparaturen nach Maß
sowie Reparaturen billigt u. prompt.

**Christbaum-
Kerzen**
empfehlen

Wiederverkauf
zu außerordentlich billigen Preisen.

Gebr. Buttermilch,
Halle, Landwehrstraße 9.

M. Lindner, Uhrmacher,
Anquastr. 1, Kochpart.
Reparatur aller Arten Uhren.
Gute Arbeit. Billige Preise.
Reinigtelien gratis.

Honigfuchen,
auf 1 Mar. - 50 Ffg. Rabat.

Baumfonest
in großer Auswahl empfiehlt ganz billig
Max Berger
Merseburgerstraße 161 (Volkswohl).

Franz Martini,
Bürtenmachermeister,
Geißestraße 18 Geißestraße 18
empfehlen einen geachteten Anstalt alle
Sorten Pinselwaren, Pinsel, Besen und Pinselwaren
u. s. w. auf das Angelegentlichste unter
Zuicherung reeller Bedienung.

Meinen werthen Kunden zur Nachrich, daß sich mein

Tabak- und Zigarren-Geschäft
nur große Ulrichstraße 2
befindet. Gleichzeitig empfehle zum Weihnachtsfeste

Präsent-Kistchen
in bekannter Güte und jeder Preislage.

Friedrich Hartmann
große Ulrichstraße 2. große Ulrichstraße 2.

Feinstes Stollenmehl
die Menge von 46 Pf. an
und alle sonstigen

Backartikel
empfehlen zu billigen Preisen

R. Herrmann,
Reilstrasse 5, gegenüber dem Kaiserhof.

Als passende

Weihnachtsgeschenke
empfehle ich

Salon-, Hänge-, Tisch-, Wand- und Küchenslampen
nach neuester Muster.

Haus- und Küchengeräte, sowie eine große Auswahl
Vlech- und Holzspielwaren.

A. R. Stein Nachf.
C. Linke.

Albert Pietsch,
Merseburgerstraße 161 (Volkswohl)
empfehlen zu Weihnachtsfesten, auch bei Abnahme kleinerer Posten,
Flüssige Brillant-Broncen
(in 5 Farben à 1 Pfund 5 g.), sowie
fäntliche Gel- und Lack-Farben.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.